

Waltraud Hönes

Seele der Landschaft- Landschaft der Seele

*Eine Wiederbegegnung von
Mensch, Mythos und Natur*

DER SCHAMANISCHE WEG
VON WAYNA FANES

NEUE  ERDE

Inhalt

Widmung und Dank	6
Vorwort	7
Teil 1:	
Aufbruch in ein erweitertes Da-Sein	
1 Geist-reich und stein-reich	10
2 Das Gewebe der Welt	16
3 Ich als Teil von uns	25
4 Begegnung mit der mythischen Landschaft	36
5 Dem unvergleichlich strahlenden Stein den Weg bereiten	45
6 Die Reise zur verletzten Seele Europas	55
7 Wayna Fanes	73
Teil 2:	
Unsere eigene Beziehung zur lebendigen Erde erneuern	
Meditation mit dem Wayna Fanes-Symbol	89
Erweiterte Praxis mit dem Symbol und Steinen	91
Teil 3:	
Schamanische Anrufungen an die mythischen Wesen von Fanes	
1 Moltina, die Gründerin	98
2 Turmin, einst Prinz von Landro, der um die rechte Ordnung weiß	100
3 Die Sehende Königin, Hüterin des Paktes	102
4 Der Aufrichtige König, der jetzt ein Fanes ist	104
5 Tsikuta, die den Blitz zu lenken weiß	106
6 Spina de Mul, der Meisterheiler	108
7 Dolasilla-Luyanta, die Ganzgewordene	110
8 Ey-de-Net, der ihr vertraut	112
9 Die Weise Rabenfrau, Stimme der heiligen Berge	114
10 Der Alte Salvan, der die Fäden zieht	116
11 Yimela, die erste neue Fanes	118
12 Suleiki, der erste neue Fanes	120
13 Die Mondprinzessin	122
Nachwort	124
<i>Glossar</i>	125
<i>Bibliographie</i>	127

Bücher haben feste Preise.
1. Auflage 2013

Waltraud Hönes
Seele der Landschaft – Landschaft der Seele

© Neue Erde GmbH 2013
Alle Rechte vorbehalten.

Titelseite:
Foto: Waltraud Hönes
Gestaltung: Dragon Design, GB

Satz und Gestaltung:
Dragon Design, GB
Gesetzt aus der Sabon

Gesamtherstellung: Appel & Klinger, Schneckenlohe
Printed in Germany

ISBN 978-3-89060-625-5

Neue Erde GmbH
Cecilienstr. 29 · 66111 Saarbrücken · Deutschland · Planet Erde
www.neue-erde.de

Widmung

Für *Pachamama*, Mutter Erde und die *Apus*, ihre heiligen Berge, speziell die der Dolomiten und der Anden; für meine Schwestern und Brüder vom Dolomiten-*Ayllu*, Mit-Gründer/-innen der Wayna Fanes-Tradition und Wegbereiter/-innen der Verheißenen Zeit

Dank

Ich danke meinem menschlichen Lehrer Don Oscar Miro-Quesada dafür, daß er mich zu meinem Weg hingeführt hat, und auf der anderen Seite Don Benito Qoriwaman Vargas, der immer da war, um mich zu lehren, wenn ich ohne menschlichen Lehrer war, und der die Bleichen Berge so liebt wie ich. Und natürlich danke ich allen mythischen Wesen von Fanes, den sieben weisen Frauen, den *Apus* selbst und allen anderen, nicht namentlich genannten Verbündeten in der sichtbaren und unsichtbaren Welt.

Vorwort

Wie alles angefangen hat? – War es der sonderbar vertraute Geruch von Palo Santo, der mich empfing, als ich das erste Mal die Tür zu dem Raum öffnete, in dem Don Oscar seine *Mesa* ausgelegt hatte, seine Umarmung, der gegenseitige Blick in die Augen, der so viele Erinnerungen weckte? – Oder war es der Stein, den ich auf seine *Mesa* legen durfte, und der sich vor meinen Augen bewegte und meinen Skeptizismus zum Schweigen brachte? – Vielleicht war es die aus unergründlicher Tiefe kommende Musik von *Pachatusan Inkari*, die ich noch monatelang danach vor mich hin sang.

Oder hat es schon viel früher angefangen? – Als ich nach langer unerklärlicher Sehnsucht das erste Mal nach Fanes kam, allein eine Wand hinaufkletterte und beim Blick von oben mich in eine mythische Raum-Zeit versetzt fühlte? – Oder war es schon damals, als vor meinen Kinderaugen plötzlich die unwirklich senkrechten Nordwände der Drei Zinnen aus dem Boden herauswuchsen und mir ein Schauer den Rücken herunter lief, den ich nie mehr vergessen sollte?

Natürlich hat es nicht erst in diesem Leben angefangen! – So waren die möglichen Momente des Anfangs in diesem Leben Momente des Erinnerns, und auch des Zusammenknüpfens von zwei Fäden: Einer verbindet mich mit den Anden und einer mit den Dolomiten. Damit war der Rahmen abgesteckt für meine Aufgabe in diesem Leben.

Ich habe sie angenommen, trotz aller Hindernisse, und die Gruppe »Dolomiten-*Ayllu*« und die Wayna Fanes-Tradition auf die Welt gebracht. Ich habe die heiligen Berge der Dolomiten, statt wie vorher durch ihre Wände zu klettern, in der Weise zu ehren begonnen, wie es mich die peruanische Tradition gelehrt hatte und wie es hierzulande in Vergessenheit geraten war.

Die mythischen Wesen von Fanes zeigten sich und begannen mehr und mehr von ihren Geheimnissen preiszugeben. Schließlich luden sie mich dazu ein, ihre Geschichte neu zu erzählen, als die Geschichte von ihrer eigenen heilsamen Wandlung, die wiederum die individuelle wie die kollektive Seele von uns Menschen zu heilen vermag. Die hellblaue Flamme der Sehnsucht nach der *Rayeta*, dem unvergleichlich strahlenden Stein, war in meinem Herzen entfacht. Möge sie auch im Herzen aller Leser/-innen dieses Buches zu brennen beginnen!

Ein paar Worte zum Lesen dieses Buches: Im ersten Teil besteht jedes Kapitel aus zwei Teilen, wobei der erste im Stil einer persönlichen Erzählung gehalten ist und der zweite darüber reflektiert bzw. theoretische Überlegungen dazu einbringt. Es ist für einen ersten Lesedurchgang durchaus möglich, zunächst nur die Erzählung zu lesen, und dann in einem zweiten Durchgang beide Teile jedes Kapitels im Zusammenhang.

Auch wenn jedes Kapitel bestimmte Themenschwerpunkte setzt, handelt es sich nicht um eine lineare Abhandlung von Inhalten wie in einer wissenschaftlichen Publikation. Hingegen werden Themen und Motive immer wieder neu aufgegriffen und miteinander verwoben, wie es dem Geist der Andentradition und dem schamanischen Erbe von Fanes entspricht. Nichts ist einer schamanischen Tradition fremder

als lineares Denken und einfache Kausalität. Ich gehe davon aus, daß diese Art des Umgangs mit Konzepten und Worten eine Bereicherung für das westliche Denken ist und seine Flexibilität fördert!

Teil 3 ist Nahrung und Medizin für die Seele, die dort ihren Durst nach mythischen Bildern und Welten stillen und eine lichtvolle Vision für Mutter Erde und ihre Kinder wachsen lassen kann. Nehmen Sie sich dafür in Ruhe Zeit und tauchen Sie tief ein ins Reich der Fanes!

Die hervorgehobenen Begriffe aus dem Quechua, dem Spanischen, dem Ladinischen und dem Deutschen werden im Glossar am Ende des Buches erklärt.

Teil 1

Aufbruch in ein erweitertes Da-Sein

1. Geist-reich und stein-reich

Langsam steige ich den steilen Pfad hinauf, der ins Herz meiner geliebten Heiligen Berge führt, zum ersten Mal in diesem Jahr. Seltsam scheint es, wieder Steine zu sehen nach den langen Monaten, in denen sie unter dem Schnee verborgen waren. Jeder kleine Stein ist etwas ganz Besonderes im Frühling, und alle sind sie von noch größerer Lebendigkeit als sonst. Auch sie betrachten mich fast erstaunt und begrüßen mich wie eine alte Bekannte. Die bin ich auch, gehe ich nicht diesen Weg viele Male in jedem Jahr und schenke stets den Steinwesen meine Aufmerksamkeit. Manche drängen sich auf und wollen von mir mitgenommen werden, um Teil eines Steinschreins, einer Apacheta, zu werden, oder, wenn sie jene besondere Ausstrahlung eines Trägers von Medizin haben, ihren Platz auf meiner Mesa, meinem schamanischen Altar, zu finden. Wieder andere wollen nur betrachtet und kurz in der Hand gehalten werden und entscheiden sich dann doch, an ihrem gewohnten Platz zu bleiben.

Unzählige Gesichter und Geschichten leben hier auf jedem Quadratmeter Erde. Das dürre braune Gras liegt noch von der Last des Schnees niedergedrückt auf dem Boden und erinnert mich an das nasse Fell eines Tieres. Doch schon schauen die ersten winzigen grünen Halme dazwischen heraus.

Pachamama, Mutter Erde, und die Apus, ihre heiligen Berge, konzentrieren ihre Lebenskraft für die Intensität eines neuen Bergsommers. Es ist spürbar, wie alles Leben in kürzester Zeit erwacht und ohne Zögern mit aller Kraft zu wachsen beginnt. Mutter Natur macht keine Halbheiten – ist es das, was sie so heilsam und inspirierend macht für uns Menschen?

Außer mir selbst ist kein Mensch zu sehen oder zu hören, und das aufgeregte Rauschen des vom Schneewasser angeschwollenen Baches übertönt sogar das Geräusch meiner eigenen Schritte. Obwohl ich noch vor einer halben Stunde auf der Fahrt hierher selbst Teil der lauten Welt von Autos, Baggern, Hubschraubern und piepsenden elektronischen Geräten war, gibt es jetzt für meine Ohren nur noch den Bach. Jetzt bin ich wie einst meine »primitiven« schamanischen Vorfahren unterwegs zu einem heiligen Ort, den ich ehren und nähren will. Ich bin eingetaucht in eine andere, viel größere Welt, in der alles lebt und von Bewußtsein vibriert, in der alles seinen Platz hat und zusammengehört, und in der alles sich gegenseitig wahrnimmt und miteinander »spricht«.

Wie könnte ich zu den heiligen Bergen gehen, ohne ihnen meine Gaben zu bringen? – Ich kann es mir gar nicht mehr vorstellen, mit leeren Händen vor ihnen zu stehen. Es ist mir über die Jahre so selbstverständlich und so sehr zum Bedürfnis geworden, als Pilgerin für die Erde unterwegs zu sein, daß ich bei Begegnungen mit Gipfelstürmern, Sonntagswanderern und Bergsportlern aller Art immer das Gefühl habe, daß ihnen etwas fehlen muß bei ihrer Begegnung mit dem Berg.

Ich kann mich noch gut an die Rastlosigkeit erinnern, die ich in mir verspürt habe, als ich noch eine von ihnen war. Da war immer das Gefühl, daß ich nach etwas suchte, das ich nicht finden konnte, auch wenn ich noch so viele Routen ging, noch so viele Abenteuer erlebte und herrliche Tage in eindrucksvollen Landschaften verbrachte.

Meine freudige Spannung wächst, als ich den Pfad verlasse und über die großen Felsblöcke steige, die mich noch von der Apacheta trennen. Wie wird sie wohl den Winter überstanden haben? Dann kann ich sie endlich sehen: Auf den ersten Blick scheinen nur wenige Steine herausgefallen zu sein, und auch die wohlgeformte Spitze steht noch auf der Plattform. Erleichtert atme ich auf und begrüße sie, indem ich sanft zu ihr hin blase und so mit meinem Atem den Kontakt mit ihr herstelle. Nachdem ich meinen Rucksack abgestellt habe, lege ich Hand an, um die kleinen Schäden zu beheben. Sorgfältig baue ich die heruntergefallenen Steine wieder ein und auch einen neuen, den ich beim Aufstieg mitgenommen habe. Was für ein herrliches Gefühl, wieder sonnenwarme Steine in die Hand zu nehmen!

Jetzt betrachte ich die Apacheta noch einmal von allen Seiten. Sie ist ein wunderbares Kunstwerk aus unbehauenen Steinen, die ohne Mörtel zu einem organischen Ganzen zusammengefügt sind, in der Form eines Kegels. Der Großteil der Steine kommt aus ihrer unmittelbaren Umgebung, während andere von mir und anderen Mitgliedern meines Ayllu hier hergebracht worden sind, von anderen heiligen Bergen und oft vom Standort einer anderen Apacheta.

In der Apacheta begegnen sich all diese kraftvollen Orte, vertreten jeweils durch einen kleinen Stein. Sie ist nach dem langen Winter hungrig und durstig nach meinen Gaben und nach meiner Zeremonie, und so füttere ich sie reichlich mit Maismehl, Tabak, ein paar Süßigkeiten, frischen Blüten und einer selbstgemachten alkoholischen Blütenessenz. Schon lebt sie sichtlich auf und beginnt zu strahlen. Sie leuchtet um so mehr, nachdem ich sie in meiner Zeremonie mit Gesang und Gebeten geehrt und die anwesenden Kräfte der Natur in sie hineingeleitet habe.

Ich spüre den Geist dieses Ortes, seine konzentrierte, schnell pulsierende Kraft und verschmelze für einen Augenblick vollkommen mit ihm. Es ist ein Moment von Ewigkeit, nicht ein entrückter Zustand, sondern im Gegenteil einer von viel umfassenderem Hier-Sein, in dem ich voll und ganz ein Teil der Natur, ja geradezu selbst eine ihrer Kräfte werde. Ihr feinstes Gewebe ist spürbar und durchdringt jede Faser von mir. Ein sanfter Windhauch kommt jedes Mal auf, wenn ich meinerseits sanft in die Apacheta blase. Ich bin vollkommen aufgenommen in die Gemeinschaft der Wesen dieses Ortes, die mein Ritual als ihre eigene Sprache verstehen und darauf antworten.

Noch einmal: Wie könnte ich je an diesem Ort vorbeigehen, ohne ihn zu ehren? Wie könnte ich jemals wieder, wie früher in meinem Leben, nur als Freizeitvergnügen in die Berge gehen oder nur für mein eigenes Wohl pilgern? Zu einem heiligen Ort hinzugehen, um ihm zu geben, um ihn zu stärken, ist tatsächlich ein viel größeres Geschenk für unsere eigene Seele, als nur hinzugehen, weil wir etwas für uns selbst wollen; denn wenn wir mit dieser inneren Haltung pilgern, nähren wir zugleich die

Anima Mundi, die Weltseele, und unsere eigene Seele durch ihrer Zugehörigkeit zu ihr. Diese Erfahrung des Gebens für ein größeres Ganzes ist auf tiefe Weise heilsam und erweiternd. Doch davon später mehr.

Steine sind in der westlichen Kultur geradezu der Inbegriff von »toter« Materie. Wir schätzen sie allenfalls als Baumaterial, als Dekoration, oder – im Falle von Edelsteinen – als Schmuck- und Prestigeobjekt. Ansonsten sprengen, baggern, planieren wir skrupellos, was viele indigene Kulturen als die Knochen der Mutter Erde betrachten. Steine als lebendig anzusehen, wird im allgemeinen als primitiver Animismus abgeurteilt, wenn man es nicht gerade mit den wenigen Anhängern der Tiefenökologie zu tun hat. Allerdings lassen sich heute viele Menschen davon überzeugen, daß es ihnen besser geht, wenn sie Kristalle und Halbedelsteine in ihrer Wohnung aufstellen, oder daß ihr Trinkwasser wertvoller ist, wenn sie Kristalle in den Wasserkrug legen. Unabhängig davon, ob das stimmt oder nicht: Die Frage, die uns hier interessiert, ist jene nach unserer Beziehung zu Steinen. Verändert sich diese ganz von selbst, sobald wir ihre Heilkraft erkennen und für unser Wohlbefinden einsetzen? Nehmen wir sie jetzt als lebendige Wesen wahr, so daß wir das Bedürfnis verspüren, ihnen etwas zurückzugeben für den Dienst, den sie uns tun, so wie man es in einer guten Beziehung mit einer anderen »Person« tun würde? Oder behandeln wir sie nach wie vor als Objekte, die uns nützlich sind, in diesem Fall eben für unsere Gesundheit? Meistens ist wohl eher das Letztere der Fall, und bei vielen Mitmenschen löst die Idee des Zurückgebens eher Befremden als Zustimmung aus.

Unsere Beziehung zu Steinen ist exemplarisch für unsere Beziehung zu Materie insgesamt, einschließlich unseres eigenen physischen Körpers. Das Wort »Materie« leitet sich vom lateinischen »Mater« (»Mutter«) ab, und hier ist die Wurzel des Problems zu finden. Die christliche Religion – oder vielmehr, wie sie in ihrer institutionalisierten Form verstanden und bis heute verbreitet wird – hat uns die spirituelle Dimension von Erde – Mutter – Materie mehr als gründlich ausgetrieben und damit die Grundlage für das Entstehen der heutigen stein-verachtenden Kultur geschaffen.

Eine göttliche Mutter Erde gibt es nicht mehr, nur den einen himmlischen Vater. Die Menschen haben natürlich nie aufgehört, nach der verlorenen Muttergottheit zu suchen, wovon die Marienverehrung unter Katholiken zeugt. Aber Maria hat zumindest offiziell nichts mehr mit ihrer erdhaften Vorgängerin zu tun.

Als wir zu dieser Weltsicht bekehrt worden sind, haben wir aufgehört, Geist und Materie als ein Bewußtseins-Kontinuum anzusehen, in dem Materie eine dichtere Form von Geist darstellt und Geist eine feinere Form von Materie. Damit haben wir einen unüberbrückbaren Gegensatz zwischen beiden Bereichen geschaffen, die eigentlich untrennbar miteinander verbunden sind, wobei reinster Geist und dichteste Materie nur die äußersten Punkte auf diesem Kontinuum sind. Jetzt sind Geist und Materie von grundsätzlich verschiedener Natur, und das heißt vor allem auch, von unterschiedlichem Wert.

Die entscheidende und fatale Folge davon ist, daß die Erde, die einst die göttliche Mutter aller Materie war, ihre Heiligkeit verloren hat. Jetzt ist Geist heilig und Materie profan. Leben spenden kann nur, was göttlich ist, also der Geist. Folglich kann nur

lebendig sein, was einen vom Geist belebten materiellen Körper hat, aber Materie ist nicht mehr *per se* von Geist durchdrungen und daher lebendig, oder, besser gesagt, selbst geistiger Natur. Entsprechend gibt es jetzt auch »tote Materie«, die nicht vom Geist belebt ist und daher auch nicht heilig sein kann, wie zum Beispiel Steine. Diese Materie ist nur dafür da, um von uns benutzt zu werden.

Die Kluft zwischen Geist und Materie ist heute so groß geworden, daß zum einen eine materialistische Kultur entstanden ist und zum anderen eine Tendenz zu einer spirituellen Suche, die von einer Flucht vor dem Materiellen, hin ins rein Geistige, gekennzeichnet ist.

Nachdem also Mater = Mutter nicht mehr heilig ist, verwundert es nicht, daß es – scheinbar paradoxerweise – kennzeichnend für eine materialistische Kultur wie die unsere ist, achtlos, respektlos und lieblos mit »Mutter« Materie umzugehen. Daher sind wir eine Wegwerf-Gesellschaft geworden, die sich kaum mehr vor ihrem eigenen Müll retten kann.

Unser sogenanntes Umweltproblem ist an der Wurzel ein Problem unserer gestörten Beziehung zur Mutter Erde. Wir sind nicht mehr imstande, sie als lebendiges Wesen von großer Heiligkeit wahrzunehmen und dementsprechend mit gebührendem Respekt zu behandeln. So gesehen, liegt das eigentliche Problem auf der spirituellen Ebene des Bewußtseins, und all die anderen Probleme auf anderen Ebenen sind nur die Folge davon.

Damit läßt sich das Problem auch nicht mit politischen Maßnahmen, Gesetzen, Strafen, Aufklärungskampagnen, Katastrophenpropheten oder der Veröffentlichung von wissenschaftlichen Fakten beseitigen. Bevor wir nicht erkennen und, vor allem, tief erfahren können, daß Materie ebenso heilig ist wie Geist, da beide grundsätzlich von derselben Natur sind, werden wir keinen umfassenderen Bewußtseinszustand erreichen, und daher auch nicht in der Lage sein, die gegenwärtige Krise zu überwinden, die eben eine Bewußtseinskrise ist.

Die sogenannte primitive animistische Weltsicht, in der alles belebt und beseelt ist und daher eine Form von Bewußtsein hat, findet überraschenderweise Unterstützung von Seiten einer geheiligten Institution unserer materialistischen Kultur, nämlich der streng rational denkenden Naturwissenschaft. Und damit meine ich nicht nur einzelne wissenschaftliche Außenseiter, wie Rupert Sheldrake oder James Lovelock, auf den die sogenannte Gaia-Hypothese zurückgeht, die besagt, daß die Erde ein sich selbst regulierender lebendiger Organismus ist.

Es sind die Spitzenvertreter der modernen Physik, die immer mehr Hinweise darauf finden, daß Materie alles andere als tot ist, sondern sich als ein Beziehungsgefüge aus bewegten Elementarteilchen enthüllt, die sich auf die schamanische Kunst des Gestaltwandels verstehen, auch als Wellen erscheinen oder sich unsichtbar machen können. Die jeweils neu entdeckten »Geistwesen« werden dann auf die abenteuerlichsten, mythisch klingenden Namen getauft und sind damit »materielle Realität« geworden.

Durch diese wissenschaftlichen Erkenntnisse sollte eigentlich unsere wahrhaft primitive Weltsicht, nach der nur existiert, was für uns sichtbar, das heißt materiell

(im Gegensatz zu geistig) ist, erheblich erschüttert werden. Um so mehr, wenn uns mitgeteilt wird, daß es im Universum auch noch »dunkle Materie« gibt, und zwar viel mehr als »helle«, d. h. sichtbare Materie. Und der »leere« Weltraum scheint nun eher so etwas wie extrem verdünnte Materie zu sein. Wo kann hier noch die angebliche Trennlinie zwischen Geist und Materie gezogen werden?

So ist also die Existenz einer vielgestaltigen unsichtbaren Welt in einem Kontinuum von Geist und Materie, die uns genauso ausgedeutet wurde wie die Lebendigkeit von Steinen, mittlerweile ein wissenschaftliches Faktum. Erkenntnisweg und Metaphern der Naturwissenschaft sind anders als in traditionellen schamanischer Kulturen, doch die Schlußfolgerung ist die gleiche.

Was uns ebenso abhanden gekommen ist, wie das Wissen um die Wesen der unsichtbaren Welt, ist die Seele. Die Welt der Seele ist die Welt der Mythen und der Imagination, und sie ist in jenem Zwischenbereich zwischen reinem Geist und dichter Materie zu Hause. Es ist schwierig, wenn nicht unmöglich für uns geworden, in einem Stein ein lebendiges, mythisches Wesen zu sehen, weil das, was für die Seele erfahrbare Realität ist, in unserem rationalen, auf das Sichtbare – das heißt das Materielle – beschränkten Weltbild keine Gültigkeit hat. Entsprechend ist unsere Fähigkeit, mit den Augen der Seele zu sehen, stark verkümmert, und wird oft schon in der Kindheit im Keim erstickt.

Was also könnte der Wert einer spirituellen Praxis sein, die eine neue Stein-Zeit einleitet? Steine als eine dichte Form von Geist und als die ältesten Wesen auf unserer Mutter Erde anzuerkennen, die ihrerseits uns wahrnehmen, genauso wie wir sie wahrnehmen, lehrt uns einen tief respektvollen Umgang mit Materie und führt uns so wieder hin zu ihrer verlorenen Heiligkeit. Damit überwinden wir die Spaltung unseres Weltbildes und finden zu einer neuen Lebensweise, mit der wir bewußt sowohl die Erde als auch den Himmel ehren.

Eine spirituelle Praxis hingegen, die nur den »reinen« Geist in den Mittelpunkt stellt, wird uns nicht dabei helfen, Mater, Mutter Erde aufs Neue in unseren spirituellen Kosmos aufzunehmen. In der Tat dient eine solche Spiritualität oft nur dazu, eine ehrliche Auseinandersetzung mit der materiellen Welt, einschließlich unseres physischen Körpers, zu vermeiden, und auch der ambivalenten, nicht gar so reinen Welt der Seele aus dem Weg zu gehen. Nur wenn wir unseren spirituellen Kosmos wieder vervollständigen, können wir auch den Zugang zur Seele als vermittelnde Instanz im Materie-Geist-Kontinuum wiederfinden.

Was gibt es Seelenvolleres, als Steine zu heiligen Orten zu tragen, für sie als kostbare Träger von Geist-Medizin zu sorgen, mit ihnen zu sprechen, sie zu besingen und zu füttern? Es führt uns hin zu *Pachamama*, Mutter Erde selbst, der heiligen Spenderin unseres eigenen Körpers. So viele von uns leiden an einem Mangel an erfahrener Mutterliebe und wissen nicht, daß ihre eigentliche Mutter immer und überall für sie da ist und jederzeit diesen Hunger stillen kann. Wenn wir sie als unsere wahre Mutter anerkennen und aus diesem tief empfundenen Verständnis heraus unsere Beziehung mit ihr pflegen, dann gibt sie uns aus ihrer unerschöpflichen Fülle.

Wir müssen allerdings den ersten Schritt dazu tun, indem wir sie großzügig beschenken und dadurch unser Herz für ihre Liebe öffnen. Wenn wir in dieser Weise mit ihren Stein-Wesen umgehen, wird unsere Seele erwachen, die sich danach sehnt, dem mythischen Wesen, das die Gestalt eines Steines angenommen hat, zu begegnen. Die Seele weiß um die Existenz von unsichtbaren Wesen und geheimnisvollen Kräften, die ihren physischen Ausdruck im Stein finden. Für die Seele ist die mythische Weltsicht nicht weniger wahr ist als die wissenschaftliche, sondern wahr auf eine andere Weise; sie ist eben Seelen-Wirklichkeit.

Wohlgermerkt, der rationale Verstand ist nicht schlecht oder falsch. Er ist in der Tat eine großartige Errungenschaft in der Entwicklung unseres Bewußtseins und überaus nützlich in der materiellen Welt, sofern er bereit ist, deren Heiligkeit anzuerkennen. Wenn er uns jedoch ausschließlich beherrscht, versperrt er uns den Zugang zu anderen Welten und ist dadurch zerstörerisch für die Seele, die ihrer Natur gemäß in mehreren Welten zu Hause ist.

Es führt kein Weg zurück in ein nur-mythisches Bewußtsein, dem das Rationale fremd ist. Die Kluft zwischen beiden zu überbrücken ist die große Herausforderung für das menschliche Bewußtsein, der wir uns in dieser Zeit stellen müssen, wollen wir den Weg hin zu einer lebenswerten Zukunft – oder überhaupt einer Zukunft – für uns auf diesem Planeten bereiten. Dabei geht es, um eine »materielle« Metapher zu verwenden, nicht darum, die beiden Teile eines in zwei Hälften zerbrochenen kostbaren Edelsteins zusammenzuleimen, so daß er wieder ausschaut wie der alte, sondern darum, diese Teile zu einem neuen, umgewandelten und noch viel schöneren verschmelzen zu lassen.

Worum es also geht, ist ein erweitertes Bewußtsein, das beides, das Mythische wie das Rationale, einschließt, miteinander versöhnt und dadurch eine neue Ebene erreicht. In einem solchen Bewußtseinszustand haben wir Zugang zur mythischen Welt der Seele genauso wie zum rationalen Denken und können uns mühelos dem inspirierenden Einfluß des Geistes öffnen, aus dem beide geboren sind.

Die neue Stein-Zeit, für die ich hier eine Lanze breche, ist daher kein Schritt zurück, sondern einer nach vorne, eine Integration des Mythischen mit dem Rationalen auf einer höher bewußten Ebene.

Der Eintritt in sie ist eine Erweiterung und Bereicherung unseres Da-Seins auf allen Ebenen durch eine grundlegende Erneuerung unserer Beziehung mit *Pachamama*, Mutter Erde, und dadurch auch mit *Wiraqocha*, Schöpfer(in) des lebendigen Universums.

Er ist aus dem schamanische Weltbild der Wayna Fanes-Tradition heraus entstanden, und so haben auch Elemente aus der Andentradition Einzug in ihn gehalten, die allerdings, wie oben erwähnt, sehr wohl auch Teil der ursprünglichen Fanes-Tradition gewesen sein könnten.

Zu dem Zeitpunkt, als der Mythos sich zu enthüllen begann, hatten wir schon viele Jahre lang unsere Form der Andentradition in unserer Landschaft heimisch gemacht, und von daher ist es zwangsläufig so, daß diese wiederum als Bestandteil ihrer Seele im Mythos auftauchten.

Ich beanspruche keinesfalls, eine »echtere« Fassung der Fanes-Sage hervorgebracht zu haben als die bekannte. Für mich ist wichtig, daß sie schamanisch-mythisch gesehen kohärent (stimmig) ist und das Potential hat, unsere individuelle wie kollektive Seele zu heilen, so daß wir uns auf die Verheißene Zeit hin orientieren können, statt uns vor einem Weltuntergang zu fürchten. Deswegen heiße ich diesen Epos auch den Neuen Mythos von Fanes.

Es geht mir um die Rückkehr der *Rayeta* in nie vorher dagewesener Schönheit und Leuchtkraft, nach der wir uns im Grunde alle sehnen, und darum, daß wir unser Herz bereit machen für sie. Es ist mein tiefster Wunsch, daß der unvergleichlich strahlende Stein eines nicht zu fernen Tages aus unser aller Herzen leuchten wird, und ich habe dieses Buch geschrieben, damit möglichst viele Menschen sich an ihn er-innern und sich gemeinsam mit mir auf die Suche nach ihm machen.

Im folgenden Teil 2 finden sich Anleitungen für eine kurze Meditation und eine einfache rituelle Praxis, die allen Lesern den Einstieg in eine grundlegende schamanische Praxis für die Erneuerung ihrer Beziehung mit der Erde und für die Wiederkehr der *Rayeta* ermöglichen. Wer bereit ist, sie auszuführen, leistet einen wertvollen Beitrag zur Schaffung eines unterstützenden Feldes für die Arbeit der Wayna Fanes-Tradition und wird dadurch selbst reichlich beschenkt werden, in *Ayni*.

Teil 2

Unsere eigene Beziehung zur lebendigen Erde erneuern

Grundpraxis: Meditation mit dem Wayna Fanes-Symbol

Sie finden eine Abbildung des Symbols auf Seite 97. Wenn Sie einen größeren Ausdruck für Ihre Meditation wünschen, können Sie das Symbol als PDF herunterladen unter www.neue-erde.de/wayna-fanes. Oder Sie senden einen 5 Euro-Schein an Neue Erde, Cecilienstr. 29, 66111 Saarbrücken. Wir senden Ihnen dann einen Digitaldruck im Format Din A4 (plano) zu.

Die folgende Meditation sollte vorzugsweise am Mittwochabend zwischen 20 und 23 Uhr ausgeführt werden, da dies der Zeitpunkt ist, zu dem *Mesa*-Trägerinnen und -Träger weltweit (in der jeweiligen Zeitzone) ihre *Mesa* aktivieren, um sich miteinander zu verbinden und die gemeinsam erzeugte Kraft für die Heilung der Weltseele auszusenden. Mit der Symbol-Meditation zur gleichen Zeit tragen Sie zur Stärkung dieses Bewußtseinsfeldes bei und bekommen im Austausch die Unterstützung dieses Feldes für Ihre eigene Meditation. Sollte es Ihnen unmöglich sein, zu diesem Zeitpunkt zu meditieren, können Sie es natürlich auch mittwochs zu einer anderen Uhrzeit tun. Wenn Sie es zusätzlich auch am Samstagvormittag tun können, wäre es optimal! Sollte es wirklich an keinem der beiden Tage für Sie möglich sein, dann meditieren Sie an einem anderen Tag. Sie können es natürlich auch öfter tun; je öfter, um so besser!

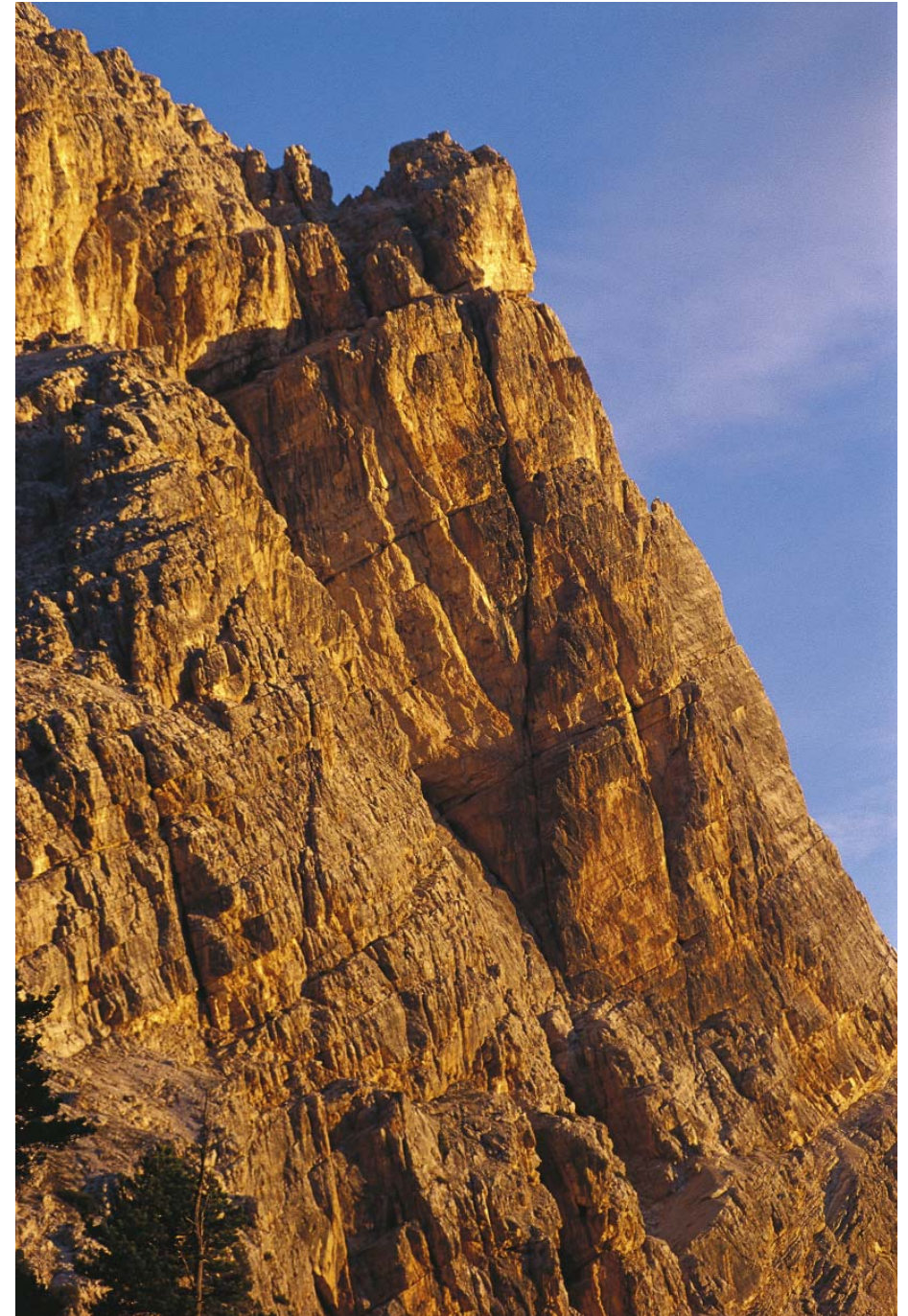
- Suchen Sie sich einen möglichst ungestörten, ruhigen Ort in Ihrer Wohnung oder wo auch immer Sie gerade sind, und setzen Sie sich aufrecht hin, entweder auf dem Boden oder auf einem Stuhl, wobei Ihre Handflächen nach oben gerichtet sind. Das Symbol sollte vor Ihnen auf einem Tisch oder auf dem Boden liegen, so daß Sie es mühelos betrachten können. Das rote Dreieck sollte dabei unten sein.
- Schließen Sie zunächst die Augen und atmen Sie einige langsame tiefe Atemzüge, wobei Sie auf ein vollständiges Ausatmen achten sollten. Sobald sich Ihre Gedanken beruhigt haben und Sie nur noch der Atembewegung folgen, richten Sie Ihre Aufmerksamkeit auf Ihren Scheitelpunkt, den obersten Punkt auf Ihrem Kopf. Stellen Sie sich vor, daß sich dort eine kleine Öffnung befindet und versuchen Sie, ein leichtes Kribbeln an diesem Punkt zu spüren. Fassen Sie die Intention, diesen Punkt während der gesamten Meditation offen zu lassen.
- Dann konzentrieren Sie sich auf Ihr Herz (in der Mitte des Brustkorbs, nicht links!) und wecken die Sehnsucht nach dem unvergleichlich strahlenden Stein in ihm. Sobald Sie diese spüren können, öffnen Sie die Augen wieder und schauen für etwa 15 Minuten in das Symbol hinein. Ihr Blick sollte dabei weich und nicht zu fokussiert sein, fast wie beim Betrachten eines dreidimensionalen Bildes.

Teil 3

Schamanische Anrufungen
an die mythischen Wesen
von Fanes

Moltina, die Gründerin

Hier in diesem zauberhaften Tal,
erfüllt von sommerlich üppigem Leben,
hier, zwischen blendend hellen, geschwungenen Wänden,
lieblichen Wiesen und ruhig strömendem Wasser,
ist der Platz, wo du zur königlichen Frau geworden bist
und von wo du dich aufgemacht hast, um das große Werk zu vollbringen,
von dem die Murmeltiere längst schon wußten,
daß es deines war;
müde vom Davonlaufen, warst du endlich bereit,
dein Volk zum Ort seiner Bestimmung zu führen
mit der Unwiderstehlichkeit deines Gesanges;
hier rufe ich dich, Moltina,
dich, große Gründerin des blühenden Reiches von Fanes,
dich, Kind der Erde und doch Gast von den Sternen;
du hast die Kraft, um Fanes aufs Neue ins Leben zu singen;
die Glut deiner Lieder läßt bleiche Felsen rot leuchten,
läßt wachsen und sprießen im Überfluß;
die Sonne geht auf, wenn deine Weisen erklingen,
und ihr Widerhall leuchtet noch einmal auf, wenn sie untergeht;
du läßt die Spirale des Lebens sich drehen,
und lehrst uns, daß wir unsere Flucht aufgeben,
und vielmehr voller Vertrauen, und aufrecht,
auf das unvermeidliche Neue zugehen können,
sobald wir die Sehnsucht unserer Seele erkennen;
hier rufe ich dich, denn wir brauchen dein Feuer,
und deine Hingabe an Mutter Erde und ihre Kinder;
ja, wir sind bereit, aufzubrechen in ein Neues Fanes,
und sehnen uns nach deinen Melodien;
komm, lehre uns deine Lieder,
gib uns den Mut, selbst unsere Stimme zu erheben,
die Stimme von Schönheit und liebendem Willen,
fast verstummt in diesen Tagen,
übertönt vom Lärm einer Welt, die ihre Seele verloren hat;
stärke unsere leuchtende Lebenskraft
und singe hinein in die Blüte unserer Seele,
so daß wir deinen Traum mitträumen können,
und dir voller Freude den Weg bereiten helfen
für die Wiederkehr des unvergleichlich strahlenden Steins;
geh du voran, öffne das Tor,
auf daß wir tief nach innen gehen werden und dann weit hinaus,
um gemeinsam mit dir und den Murmeltieren
an jenem neuen Morgen
die Sonne zu begrüßen.



Turmin, einst Prinz von Landro, der um die rechte Ordnung weiß

Du warst staunender Zeuge, als der Berg aufleuchtete,
feuerrot, in jenem warmen Licht,
das dir den Weg wies bis hier her
zu dem großen heiligen Felsen,
Ursprungsstein der Fanes,
so rot und leuchtend wie Moltinas Berg;
hier fielst du ehrfürchtig auf die Knie,
bereit, den großen Auftrag anzunehmen,
bereit, dich ihrer würdig zu erweisen;
hier erinnere ich mich an dich und rufe dich her,
während ich hinauschaue
in die atemberaubende Landschaft,
so wie einst du, als du hier zur Ruhe kamst
und fraglos einverstanden warst mit allem, was nun kommen würde;
ohne Zögern ließest du alles hinter dir,
um sie wiederzufinden,
und das hieß,
deine Bestimmung anzunehmen, voll und ganz,
auf das angenehme Leben im heimischen Schloß zu verzichten,
all die scheinbare Sicherheit aufzugeben
und dem Ruf, dem unüberhörbaren, zu folgen,
um ihr zur Seite zu stehen, hier an dem großen heiligen Stein,
und seinen Klängen zu lauschen, so wie ihrem Lied;
denn du wußtest um Moltinas Kraft,
und der Stein, er lehrte dich,
wie alles, was durch sie gedieh,
sich ordnen ließ in Schönheit,
zum Wohle aller Wesen
in diesem segensvollen Reich der Fanes;
die Rosenknospen gingen auf, berührt von deiner Hand,
in deinem Garten blühten alle Seelen,
sie hatten ihren Platz in ihm und kannten ihren wahren Namen;
hier vor dem Ursprungsstein der Fanes,
den ich von tiefstem Herzen liebe,
warte ich geduldig, bis auch ich
wirklich verstehe, wie einst du,
und bitte dich, mit mir zu sein;
du bist es, der uns die Ohren öffnen kann,
so daß wir lernen, erst zu horchen, dann zu reden;
hilf uns, den Klang aufs Tiefste aufzunehmen,
der einst die Fanes durch den langen dunklen Gang geleitet hat
und uns offenbaren wird,
wie der Garten neu und schöner noch erblühen kann.

